

Das «Cat Protection Program»

Vom Leben und Leiden der Katzen in Indien

Das Leben der Katzen in Indien ist sehr hart. Seit vielen Jahren kämpft die Tierschützerin Esther Geisser für bessere Lebensbedingungen der Tiere auf der ganzen Welt. Eine ganz besondere Verbindung hat sie zu Katzen, so auch zu den indischen Samtpfoten. Gerade zurück von ihrem letzten Einsatz, berichtet sie dem Katzen Magazin vom Leben und Leiden der indischen Katzen und von neuen Projekten, die das Leben der Vierbeiner zukünftig erleichtern sollen.

Vibali sitzt geduldig unter einem Fahrradanhänger und wartet. Es ist heiss und laut am Hafen von Visakhapatnam. Der Fischmarkt neigt sich langsam dem Ende zu und eilig tätigen die letzten Kunden ihren Einkauf. Bald werden die Händler zusammenräumen und Vibali wird einen der übriggebliebenen Fische ergattern können.

Ich beobachte die schwarzweisse Katzenmutter schon länger. Vibali hat bestimmt grossen Hunger. Vier Katzenkinder warten auf sie, ängstlich, aber sicher hinter einem Felsen versteckt. Sie sind erst zwei Wochen alt und brauchen viel Aufmerksamkeit von ihrer liebevollen Mutter. Ab und zu benötigt Vibali aber auch Zeit für sich. Insbesondere für das Beschaffen von Futter. Und sie muss neue Energie tanken, denn die Aufzucht von vier Kätzchen zehrt an ihren Kräften. Hinzu kommt, dass überall Gefahren lauern. Hunde, Schlangen, Affen und Menschen – sie alle jagen Katzen. Vibali muss deshalb ständig auf der Hut sein.

Der Fischmarkt ist ideal für die Nahrungssuche. Es gibt immer eine gute Seele, die eine säugende Katze mit etwas Fisch versorgt. Dennoch ist auch hier Vorsicht geboten. Vibali weiss, dass nicht alle Menschen gut zu Katzen sind. Im Gegenteil! Viele mögen Katzen nicht besonders, werfen Steine nach ihnen oder verscheuchen sie mit dem Besen. In Indien gelten Katzen als schlechtes Omen. Man möchte möglichst wenig mit ihnen zu tun haben.

In letzter Zeit ist es noch schlimmer geworden. Vibali musste vor kurzem dabei zusehen, wie Katzen von Menschen mit Futter angelockt und dann in einen Sack gesteckt wurden. Diese Katzen sah man nie wieder. Wo sie wohl hingekommen sind? Die Katzenmama will nichts

riskieren. Ihre Kinder sind viel zu klein, um ohne sie überleben zu können. Deshalb wartet sie weiterhin geduldig auf den richtigen Moment, um gefahrlos einen Fisch zu ergattern.

Vollzugsmängel im Tierschutz

Seit Stunden stehe ich am Fischmarkt von Visakhapatnam, einer indischen Grossstadt im Unionstaat Andhra Pradesh am Golf von Bengalen im Südosten des Landes. Im Auftrag der Schweizer Tierschutzorganisation Network for Animal Protection (NetAP) halte ich zusammen mit Vertretern der lokalen Tierschutzorganisation Visakha Society for Protection and Care of Animals (VSPCA) am Hafen Ausschau nach Katzenfängern.

Diese «Cat Catchers», meist Menschen aus einer unteren Kaste, locken Katzen an, stecken sie in einen Sack und schleudern sie so lange durch die Luft, bis die Tiere bewusstlos werden. Dann schlachten sie sie. Das Fleisch verkaufen sie an Hotels und Restaurants, wo es unter anderem Fleisch gemischt wird, ohne dem Kunden zu verraten, was er da eigentlich konsumiert. Man könnte in Versuchung geraten, Parallelen zum Pferdefleischskandal zu ziehen, der in Europa so viele Schlagzeilen gemacht hat. In Indien ist es einfach ein Katzenfleischskandal, nur mit dem Unterschied, dass sich hier kaum jemand um diese Angelegenheit kümmert.

Tierschutz wird in Indien grossgeschrieben, leider aber nur auf dem Papier. Es gäbe ausreichend gesetzliche Grundlagen, um die Tiere zu schützen. Das Problem liegt darin, wie in vielen anderen Ländern auch, dass der sogenannte «Prevention of Cruelty Act», das indische Tierschutzgesetz, kaum oder nicht richtig durchgesetzt wird. Das Gesetz hält zwar klar fest, dass keinem Lebewesen Schmerzen und Leid zugefügt werden dürfen; wird aber ein Katzenfänger erwischt, bekommt er in der Regel gerade mal eine Busse von 10 Rupien (0.15 Franken). Das schreckt nicht wirklich ab. Nicht einmal arme Leute, denn Katzenfleisch können sie für 50 bis 80 Rupien das Kilo verkaufen. Selbst bei den brandmageren Strassenkatzen wirft das trotz gelegentlicher Bussen immer noch einen fetten Gewinn ab. Neben dem Tierschutzgesetz könnte auch das indische Strafgesetzbuch zur Anwendung kommen. Da jedoch die Katzenfänger meist einer der ärmsten Bevölkerungsgruppen angehören, sehen die Behörden in der Regel von einer Bestrafung ab. Die Fänger argumentieren jeweils damit, dass die Katzen und der Verkauf von deren Fleisch für sie notwendig seien, da die Arbeitslosigkeit sie dazu treibe und sie nichts anderes zum Überleben fänden. Allerdings lehnen bisher alle diese Menschen konsequent jedes Jobangebot ab. Offenbar ist die Katzenjagd noch immer zu einfach und zu attraktiv für sie und die Armut eine willkommene Ausrede. >

*Unten links
Katzenfänger mit
Beute. Diese wurde
sofort beschlagnahmt.*

*Katzenkinder sind sehr
oft krank und brau-
chen dringend Hilfe.*



*Vibali wartet geduldig am
Hafen von Visakhapatnam.*



Auch Katzen profitieren vom NetAP/VSPCA Fütterungsprogramm.

In den Slums findet man viele Katzenkinder.

Böses Omen – die Katze

Existierte in Indien ein Kastensystem für Tiere, wäre die Katze wohl einsam in der untersten Kaste anzutreffen. Sie ist nicht sonderlich populär, im Gegenteil, Tausende und Abertausende von Katzen leben auf den Strassen, in den Slums, im Dschungel und in den Dörfern. Wie viele es tatsächlich sind, weiss niemand so genau, sie sind einfach da. Oft werden sie geduldet, manchmal auch als Mäuse- oder Rattenfänger gehalten. Selten findet man aber Menschen, die Katzen bewusst als Haustier halten, um sie zu streicheln, mit ihnen zu spielen oder zu schmuse.

In der indischen Kultur wird den Tieren seit Anbeginn ein besonderer Platz zugewiesen. Das gilt auch noch heute. Hinduismus, Jainismus und Buddhismus predigen Mitgefühl und Güte nicht nur gegenüber den Menschen, sondern auch gegenüber den Tieren. Im Hinduismus, der meist verbreiteten Religion Indiens (ca. 80% der Bevölkerung) hat jede Gottheit ein Tier an seiner Seite. Krishna zum Beispiel war ein Hirte mit einer Kuh, weshalb in Indien auch viel Milch und Milchprodukte konsumiert werden. Rama hatte einen Affen und Vishnu einen Adler und eine Schlange an seiner Seite. Und Shiva, der mit einer Schlange um den Hals anzutreffen ist, hatte den Stier «Nandi» zu seinen Füßen, weshalb die Kuh auch als heilig gilt. Übrigens, die Geschichte um die sogenannte heilige Kuh und wie diese in Indien, dem mittlerweile grössten Rindfleischexporteur der Welt, lebt, wäre nochmals ein anderer Artikel wert und soll hier nicht weiter ausgeführt werden. Schwäne, Tiger, Hunde, Kühe, Ratten – im Hinduismus findet fast jedes Tier irgendwo seinen Platz auch an der Seite der Götter und wird entsprechend verehrt. Mit Katzen aber scheinen sich die zahlreichen Götter nicht abgegeben zu haben. So erscheint es nicht verwunderlich, dass der

Inder ein zwiespältiges bzw. kein inniges Verhältnis zu diesem Tier aufgebaut hat, das in Europa zum beliebtesten Haustier geworden ist. Aberglaube trägt ein Übriges zur Unbeliebtheit der Katze bei. Schwarze Katzen gelten auch in Indien als besondere Unglücksboten und ein Jaulen in der Nacht gilt als böses Omen.

Fehlende Lobby für Katzen

Möchte man Katzen finden, muss man sehr früh am Morgen aufstehen. Die Tiere sind aus verständlichen Gründen sehr vorsichtig und beschränken ihre Aktivitäten vor allem auf das Morgengrauen, die Dämmerung und manchmal auch auf die Nacht. In den Slums findet man sie am schnellsten. Auch die Menschen, die dort leben, sind Frühaufsteher. Sie putzen ihre Behausung, waschen sich, tauschen den neusten Klatsch aus und machen sich bereit für den Tag. Und zwischen all den Menschen spielen Katzenbabys unter den wachsamen Augen ihrer Mütter oder liegen Kater auf dem Blechdach, bereit, die ersten Sonnenstrahlen zu geniessen.

Viele der Katzen sind aber krank, insbesondere die Katzenkinder. Herpes und Katzenschnupfen machen ihnen das ohnehin nicht leichte Leben noch schwerer. Dennoch spielen sie vergnügt, als ob es kein Morgen gäbe, und vielleicht gibt es das auch nicht. Die Lebenserwartung einer indischen Katze ist sehr kurz und die Sterblichkeit unter den Jungtieren besonders hoch. Impfungen kennt man kaum und einem Tierarzt wird selten je eine Katze vorgestellt. Sofern Tierschutzprogramme überhaupt vorhanden sind, konzentrieren sich diese vor allem auf Wildtiere und Hunde. Hunde stehen insbesondere deshalb im Fokus, weil Menschen oft Angst vor ihnen und allfälligen Bissen haben und dieses Problem deshalb bevorzugt lö-

sen wollen. Auch werden Hunde für viele Krankheiten, unter anderem die Tollwut, verantwortlich gemacht, die für den Menschen ebenfalls tödlich enden kann. Es geht deshalb oft mehr um den Schutz der Interessen des Menschen und weniger um Tierschutz. Und schliesslich haben Hunde eine viel grössere Lobby von Hundefreunden weltweit, die bereit sind, solche Programme mitzufinanzieren. Die Katze, obwohl in unseren Breitengraden noch beliebter als der Hund, kann leider nicht auf eine solche breite Unterstützung zählen.

Mehr Aufklärung und Respekt für Katzen

Auch NetAP und VSPCA unterhalten ein umfassendes Hundekastrationsprogramm und kastrieren gemeinsam jährlich über 5000 Hunde. Alle Tiere werden gleichzeitig gegen Tollwut und weitere Krankheiten geimpft. Damit werden auf einen Schlag verschiedene Ziele erreicht: Menschen schlagen die Hunde nicht mehr unkontrolliert tot, weil sie fälschlicherweise glauben, damit gegen die Übertragung von Krankheiten vorgehen zu können. Durch die Tollwutimpfungen sterben Tier und Mensch nicht mehr an der tödlichen Krankheit. Und schliesslich sinkt mit dem Kastrationsprogramm allmählich die Hundepopulation, was nicht nur für den Menschen und die Hunde Entspannung bringt, sondern am Ende auch den Katzen zugute kommt.

Katzen sind stille Lebewesen. Sie sind nicht gross, keine Gefahr für den Menschen und machen sich auch nicht mit lauten Geräuschen (z. B. bellen) bemerkbar. Bei Ge-

fahr oder wenn es ihnen schlecht geht, ziehen sie sich lieber zurück, leiden im Stillen und sterben irgendwo versteckt. Mit der allmählichen Reduktion der Gefahrenquelle Hund darf man wohl hoffen, dass sich die Katzen wieder vermehrt zeigen und so zwangsläufig auch ihre Probleme bekannter werden. Auch wenn heute bereits vereinzelt Katzen zusammen mit Menschen leben oder von ihnen wenigstens geduldet werden, so wie man es in den Slums regelmässig beobachten kann, darf man die Augen nicht vor der Tatsache verschliessen, dass noch immer kaum jemand eingreift, wenn Katzenfänger durch die Stadt ziehen und ein Tier nach dem anderen fangen, um es später zu schlachten. Es ist deshalb dringend notwendig, dass rechtzeitig gezielte Programme für mehr Aufklärung und Respekt gegenüber diesen unvergleichlichen Kreaturen bereit stehen, die dafür sorgen, dass ein einvernehmliches Leben mit der Katze an der Seite des Menschen zum Wohle beider möglich wird.

Aber wohin bloss mit all den Katzen? Katzenheime, die diesen Namen verdienen, gibt es kaum in Indien. Schätzungen sprechen von 12 Katzenheimen im ganzen Land, das über 1,2 Milliarden Einwohner hat. Hinzu kommen viele Katzenliebhaber, die Tiere bei sich zuhause aufnehmen. Manchmal eine oder zwei, manchmal auch vierzig oder mehr, was bei Überforderung sehr rasch zum klassischen Animal Hoarding ausarten kann, das den Tieren am Ende nicht wirklich ein gutes Leben ermöglicht. Kastrationen von Katzen sind heute eher selten, weil man darin kaum einen Nutzen für den Menschen sieht. Kaum ein Tierarzt ist geübt in Katzenkastration, kaum einer kennt die richtige Dosierung für die entsprechende Narkose. Dass eine Kastration dem Tier vor allem sein ohnehin schweres Leben erleichtert und dadurch insbesondere neues Leid gar nicht erst entstehen lässt, wird noch gar nicht richtig erkannt. >

Links Erwachsene Katzen sind meist miss-träulich gegenüber Menschen.

Unten links Katzenliebende Inder finden Unterstützung durch NetAP.

Katzenhilfe ist in Indien mehr als notwendig.





Opfer der Katzenfänger finden Zuflucht im Tierheim.

Das «Cat Protection Program»

VSPCA hatte vor Jahren ein erstes Katzenheim gebaut, noch heute etwas Unbekanntes in Indien. Je mehr man sich mit dem Katzenelend befasste, umso mehr wuchs der Platzbedarf. Bald schon baute VSPCA ein zweites Heim, diesmal mit massgeblicher Unterstützung von NetAP. Nachdem die beiden Organisationen ein umfassendes Katzenschutzprogramm ausgearbeitet hatten, das sogenannte «Cat Protection Program (CRP)», wurde ziemlich schnell klar, dass zumindest in der ersten Zeit noch viel mehr Platz bereit gestellt werden musste, um gerettete bzw. beschlagnahmte Katzen sicher unterbringen zu können. Denn die Gefahr, dass sie auf der Strasse sofort zum Opfer des nächsten Katzenfängers werden, ist zu gross. NetAP entschloss sich deshalb, ein grosses Katzenhaus zu bauen und dieses in die einzigartige «Kindness Farm» von VSPCA zu integrieren. Die Kindness Farm bietet auf einem riesigen Gelände unzähligen geretteten Tieren ein sicheres Zuhause. Dort werden sowohl Futter als auch Elektrizität und Wärme selber produziert. Dieser Ort soll ein Beispiel für die Bevölkerung werden, wie man nachhaltig, selbstversorgend und vor allem tiergerecht leben kann. Im April wurde das neue Katzenhaus von NetAP, das «Kassiopeia Cat House», fertiggestellt. Im Mai konnten die ersten acht geretteten Katzen in ihr neues Zuhause einziehen. Viele weitere werden folgen.

Nachdem nun diese erste grosse Hürde in Sachen Katzenschutz genommen ist, konzentriert sich ein speziell ausgebildetes indisches Team darauf, die Menschen über Katzen aufzuklären, ihnen die Angst vor diesen Tieren zu nehmen, Vorurteile abzubauen und Vorzüge aufzuzeigen, um damit für ein besseres Verhältnis zwischen Mensch und Katze zu sorgen. Auch treibt man die Kastrationen weiter voran. Kostenlose Katzenkastrationen werden jedem angeboten, der eine Katze bringt. Egal ob es sich um eine Privatkatze oder um eine Strassenkatze handelt, der Kreislauf des wachsenden Elends soll unterbrochen werden. Auch Grundimmunisierung und Antiparasitenbehandlung gehören dazu. NetAPs gross angelegte Schulungen für lokale Tierärzte sollen zudem die Fachkompetenz der indischen Veterinäre in Bezug auf Katzen stärken.

In der lokalen Ausgabe des «Hindu», einer grossen indischen Tageszeitung, werden regelmässig Katzen und Hunde zur Vermittlung vorgestellt. Zur grossen Überraschung aller hatten an der ersten vorgestellten Katze über 50 Leute Interesse. Ein wunderbarer Anfang, der die Hoffnung schürt, dass die Katze in der Bevölkerung eine bessere Stellung erhält. Bedingung für eine Adoption ist, dass zwei Katzen zusammen gehalten und nicht nach draussen gelassen werden. Der mörderische Verkehr und die vielen anderen Gefahren bilden noch immer ein zu grosses Risiko. Bereits nachdem man verschiedene interessierte Besitzer und ihr Zuhause kennenlernen konnte, durften die ersten beiden Katzen aus dem Katzenheim in ein neues liebevolles Zuhause umziehen. Und durch das Angebot einer kostenlosen medizinischen Betreuung hält das Team zu allen neuen Katzenhaltern weiterhin Kontakt.

Vibali hat endlich ihren Fisch bekommen und ist sicher zu ihren Jungen zurückgekehrt. Wer weiss, vielleicht werden sie bald schon zu den Katzen gehören, die vom «Cat Protection Program» profitieren: von der Bevölkerung toleriert und nicht mehr als schlechtes Omen wahrgenommen zu werden. Wir werden für Vibali kämpfen. Und für alle andern Katzen auch. 🐾

Text und Fotos: Esther Geisser, NetAP

NetAP – Network for Animal Protection

Die Tierschutzorganisation NetAP ist da, wo die Not gross ist und ihre Hilfe die Lebenssituation der betroffenen Tiere nachhaltig verbessert.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.netap.ch

So können Sie helfen:

PC-Konto: 85-788418-5
IBAN: CH52 0900 0000 8578 8418 5
BIC: POFICHBEXXX

